SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Magie als erweiternde Technik: Kulturelle Neubelebung magischer Praktiken in Taiwan

Polzer, Norbert

Veröffentlichungsversion / Published Version
Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Polzer, N. (1989). Magie als erweiternde Technik: Kulturelle Neubelebung magischer Praktiken in Taiwan. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 517-520). Zürich: Seismo Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-406879

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

professionellen Innovatoren wohl nur als eingeschränkte Handlungsfähigkeit zu antizipieren.

Der punktuelle Zugriff auf Einzelunternehmen lässt jene Innovationsaufgaben beiseite, die gerade von externen Innovatoren zu erwarten wären: Technikfolgen mitzukonzeptualisieren und die Interaktion von Unternehmen mit deren sozialer und politischer Umwelt einzubeziehen. Gerade wenn die Innovationsaufgaben der Unternehmen langfristig zu sehen sind - und angesichts der wachsenden Investitionskosten kann wohl davon ausgegangen werden - so gehört es zu den Aufgaben externer Innovatoren, die Mezzo- und Makrostrukturen in die Unternehmensplanungen zu vermitteln. Dazu aber scheinen derzeit weder Ausbildung noch Berufsstand der Consultants vorbereitet zu sein.

Die wirtschaftliche Entwicklung des letzten Jahrzehnts ist unter dem Stichwort der "Wendepolitik" charakterisiert. Der von ihr induzierte Aufschwung war unter anderem auch dadurch gekennzeichnet, dass zugunsten der Mikroebene der Unternehmungen die Folgen auf die Makrostrukturen vernachlässigt wurden. Für einen so erreichten Aufschwung ist die auf betriebswirtschaftliches Kalkül abgestimmte Beratungsleistung tauglich.

Nunmehr aber, wo Folgelasten und -kosten immer stärker Gegenstand öffentlicher Debatten sind, werden sich diese auch verstärkt auf den Handlungsspielraum der Unternehmungen auswirken. Soziale und ökologische Folgeprobleme werden verstärkt ins unternehmerische Kalkül miteingehen müssen. Dies setzt Interdisziplinarität in der Beratungsleistung voraus, die Makrostrukturen zu vermitteln versteht. An einem so konzeptualisierten Innovationsbegriff werden sich künftige Innovatoren zu orientieren haben. Die Voraussetzungen dafür müssen auch hierzulande noch geschaffen werden.

(Der vollständige Beitrag erscheint in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Sonderheft Techniksoziologie*, Wien 1989. Der *Innovationsbegriff* wird vom Autor behandelt in: *Innovation Beiträge der 'Interdisziplinären Forschungsstelle für vergleichende Technologie- und Sozialpolitikforschung'*, Heft 1/1988, Verlag des Verbandes der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs)

Magie als erweiternde Technik. Kulturelle Neubelebung magischer Praktiken in Taiwan

Norbert Polzer (Wien)

Die vorliegende Arbeit soll als Anregung für die Erforschung des Phänomens "Rückgriff auf magische Praktiken und deren Anpassung an die vom ökonomischen Geist geprägte Gesellschaftsordnung" dienen. Solch ein Phänomen tritt im Konzept des 18-Herren-Tempels hervor, das sich an der modernen Technik orientiert - was auf eine Kurzformel gebracht meint, dass hier die Rationalität von Technik in den Dienst der Entrationalisierung gestellt wird. Nach GEHLEN erfolgte der Fortschritt dieser Technik in engstem Zusammenhang mit den Natur-

wissenschaften und der kapitalistischen Produktionsweise; deren Faktorenbündel haben die Mitglieder der Industriegesellschaft internalisiert. Motor in diesem System ist - neben dem Gewinnmotiv - die Effizienzsteigerung durch Rationalisierung. Und gerade daran knüpft das vorliegende Konzept, indem die Tempelleitung allgemein anerkannte Elemente ihrem Konzept zugrundelegte und durch Vermengung von echter Rationalisierung mit quasi-rationalen Vorgängen beim Adepten auf die Gleichsetzung von rationalem und überrationalem Entdekkungszusammenhang abstellt. Methodisch wandte ich die teilnehmende Beobachtung an, führte Interviews mit Praktizierenden und "Experteninterviews" mit zwei taoistischen Würdenträgern durch. Für die Unterstützung bei der Befragung danke ich Frau Min-Hwei Wang und meiner Frau See-Ping Polzer.

Seine Legitimität leitet der 18-Herren-Tempel von einem Ereignis ab, das sich während der Ch'ing-Dynastie (1644-1911/12) zugetragen haben soll. Der Erzählung nach ging vor der Nordküste Taiwans ein Schiff mit siebzehn Männern und einem Hund unter. Küstenbewohner fanden die Leichen, hoben ein Massengrab aus und bestatteten die Verunglückten gemeinsam mit dem Hund, dem sie auch Ehrerbietung zuteil werden liessen. Neben Opfergaben an den nunmehrigen 18-Herren(-Geist) trugen die Einheimischen diesem auch Wünsche vor, die stets Realisierung erfahren haben sollen. Der Stätte wurde "Zuverlässigkeit" zuerkannt. Nach einer Spendenaktion konnte 1963 erstmals (!) ein Betpavillon errichtet werden, der 1972 durch einen Tempel ersetzt wurde - taoistische Betstätten werden (fast) durchwegs von Privaten errichtet und verwaltet. Seit den frühen 80er Jahren erlangte der "zuverlässige Tempel" grosses Ansehen.

Zur Verbreitung der "Zuverlässigkeit" dienen der Tempelverwaltung Formen der informellen und der visuellen Kommunikation (so der Einsatz von Videokassetten in Privatautobussen). Erbaten sich ehedem Angehörige sozialer Randschichten Reichtum vom 18-Herren(-Geist), so suchen seit ca. 3 Jahren vermehrt Kaufleute diese Kultstätte auf, wie auch Personen, die einen sozialen Aufstieg anstreben.

Wie der traditionelle Taoismus bindet das vorliegende Konzept den "Erfolg" an den Einsatz der rechten Formel. Jedoch reduzierte die Leitung des 18-Herren-Tempels das Strategienbündel auf ein einziges Verfahren, welches bei exakter Abwicklung die Realisierung des allein auf Gewinn angelegten Wunsches garantiert; damit fällt die im traditionellen Kult gültige ethische Verschränkung fort, dass moralisches Handeln Voraussetzung für die "Zuweisung von Erfolg" sei. Der Bittstellung vor dem Grabsymbol, flankiert von zwei "magisch begnadeten Hundestatuen" folgt - entgegen dem herkömmlichen Ritus - der vorweggenommene Realisierungsakt: das Streicheln einer des insgesamt sechs magischen Stellen auf der Statue, der je eine "Leistung" zugeordnet ist. Beispielsweise steht die Berührungsstelle "Kopf" als Symbol für die Zusage, der Praktizierende wird ein Haus mit mehreren Stockwerken errichten. Der erforderliche Kostenaufwand, durchaus gering, gaukelt dem Adepten - in Anlehnung an den ökonomischen Zeitgeist - das Rentabilitätsprinzip vor: niedriger Aufwand bei hohem Gewinn. Faktisch steht

hinter dem verabsolutisierten Wirken von Leistung-Gegenleistung eine Geschäftsgrundlage, die allein auf der Wirkung des Tauschakts beruht, womit der Entzug göttlicher Entscheidungsgewalt (neuerlich) einsetzte.

In seiner Rolle tritt der Praktizierende als Antragssteller ohne Beistand, dem magisch geschulten Meister, auf; seine Stellung entspricht in etwa jener des Bürgers zum bürokratischen Apparat. Und wie dort bei Nichterfüllung der Voraussetzungen einem Antrag nicht stattgegeben wird, so fällt hier bei Nichterfüllung des Wunsches dem Praktizierenden die Nachlässigkeitsverschuldung zu. Nach ausdrücklichem Hinweis der Tempelleitung wird nur demjenigen die Wunscherfüllung zuteil, der "fest an die Realisierung glaubt". An dieser Statuierung wird die Anlehnung an das Muster "Rationalisierungsprozess" deutlich, denn laut vorliegender Fassung garantiert allein das Verfahren Erfolg, womit gleichsam die Funktion des magischen Meisters überflüssig wird.

Zusammenfassend können wir hervorheben, dass im Konzept des 18-Herren-Tempels der Geist des herrschenden gesellschaftlichen Systems seinen Niederschlag gefunden hat. Im Ansatz knüpft der vorliegende Kult an eine Ordnung, deren Wertvorstellungen vom Interesse der Praktizierenden geradezu legitimiert werden. Der Wertwandel liegt in der Beseitigung einer normativen Ethik, was in letzter Konsequenz die Vorstellung einer ethisch geordneten Welt überflüssig werden lässt. Als Substitut steht die Rentabilität, deren inhärente Rationalität sich auch im vorliegenden Kult jeder humanen Orientierung entzieht. Durch diese "Anpassung" an die "reale Lebenssituation" konnten beim Praktizierenden Wertkollisionen aufgelöst und damit die Voraussetzungen für Gewissenskonflikte beseitigt werden. Deutlich tritt an der *"Technologie der Magie"* ein Rationalisierungsvorgang hervor, wobei an der Reduktion komplexer Formen die Anlehnung an den Zeitgeist ebenso manifest wird, wie an der Substituierung charismatischer Strukturen durch Verfahrensregeln.

Abschliessend bleibt noch die Frage nach der Struktur von Magie. *Magie wird* - und dies gilt allgemein - *so dargestellt, als ob sie Technik wäre.* Der herrschenden Auffassung entsprechend ist Magie - wie auch die Technik - ein Unternehmen, Dinge von ihren eigenen Wegen zu unseren Dienst hin abzulenken. Die Voraussetzung für den Bestand aller Technik liefert der naturwissenschaftliche Ansatz, der die Gleichförmigkeit des Naturablaufs postuliert; gerade dieser Gleichförmigkeitsanspruch stellt aber auch die Voraussetzung für den Bestand aller Magie dar - zur Veranschaulichung seien Alchemie und Chemie erwähnt. Und wie es naturwissenschaftliche Phänomene gibt, die (noch) nicht erforscht sind, "so gibt es Dinge zwischen Himmel und Erde, die man (noch) nicht erklären kann - man weiss (man hat eine Idee davon), daher sind sie wahr". Träger solcher Phantasieprodukte, die Natürliches Übernatürlichem gleichsetzen ist i.S. von FREUD das "Tagträumen" - ein Phantasieren, welches bereits mit dem Spielen der Kinder beginnt und später als Tagträumen fortgesetzt die Anlehnung an reale Objekte aufgibt. Bekanntlich zielt die Werbung darauf ab, dem Rezipienten Situationen vorzugaukeln, in welchen die Anlehnung an die Realität aufgehoben ist. Und mit Slogans wie

"Alles ist machbar! Man braucht nur zu wollen!" sind die Mitglieder der Industriegesellschaft aufgewachsen; sie haben den Kern dieser Aussagen - Realisierung allein durch Willen - internalisiert. Gewiss ist die Technik-Euphorie erblasst; geblieben jedoch sind die verinnerlichten Leitsätze, auf welchen magisch-esoterische Zirkeln heute ihre Lehren errichten. "New Age" steht als Beispiel dafür, dass solche "Lehren" sich auch in Gesellschaften ohne ungebrochener magischer Tradition mit dem Mäntelchen der Wissenschaftlichkeit umgeben. Damit ist ein struktureller Vergleich mit dem Konzept des 18-Herren-Tempels möglich: hier wie dort wird Rationalität in den Dienst der Entrationalisierung gestellt.

Ingenieure in Tansania. Zum Stellenwert empirischer Forschungen über Beruf und Ausbildung von Ingenieuren für/in Entwicklungsländer/n für eine Techniksoziologie

Helmut Winkler (Kassel)

1. Vorbemerkungen

Weil das Thema zunächst etwas exotisch anmutet, soll kurz auf die zugrundeliegenden empirischen Forschungen eingegangen werden. Die Bundesrepublik Deutschland unterstützt im Rahmen der Technischen (Bildungs-)Zusammenarbeit viele Entwicklungsländer bei der Errichtung von Institutionen zur Ingenieurausbildung, vergibt Stipendien an Ingenieurstudenten und liefert technisches Know-how, Maschinen und Geräte. Der Verfasser konnte im Rahmen mehrerer Projekte zur Ingenieurausbildung (in Süd-Korea, Thailand, Kamerun und Tansania) empirische Untersuchungen zu Ausbildung und Berufstätigkeit von Ingenieuren in diesen Ländern durchführen. Insbesondere die letzte Untersuchung, eine Absolventen- und Beschäftigerbefragung in Tansania (einige der Ergebnisse wurden auf dem internationalen Soziologentag 1988 in Zürich vorgetragen und sollen in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie, Sektion Techniksoziologie demnächst publiziert werden) gab Anlass zu den im folgenden kurz zusammengefassten Überlegungen.

2. Der heuristische Stellenwert

Bereits komparative Studien zu Ingenieurausbildung und Beruf zwischen Industrieländern sind häufig und haben dabei wesentliche heuristische Funktionen:

- trotz vergleichbarer sozialstruktureller Bedingungen ergeben sich häufig auffällige und schwer zu interpretierende Unterschiede in den Funktions- und Einsatzbereichen von Ingenieuren;
- unterschiedliche Bildungssysteme bieten nur zum Teil Erklärungen dafür an.

Analysen dieser Zusammenhänge führen auf Erklärungsansätze, die es erlauben, neue Perspektiven für national begrenzte Forschungsvorhaben zu entwickeln. Ein Beispiel: Der technische Strukturwandel innerhalb verschiedener Industrienationen vollzieht sich in unterschiedlichen Zeiträumen und Sequenzen, hat